

Erzähler vom Westermwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Er erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Freitag den 11. Mai 1917.

Anzeigenpreis (nachbar im Voraus):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamsätze 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Starke Artilleriekämpfe im Gebiet von Arras.
Schwache Angriffe der Franzosen an der Aisne.
10 feindliche Flugzeuge vernichtet.
Italiener, Russen erleiden bei Ronastir schwere Verluste. Die
deutsche Infanterie behauptet trotz starker feind-
licher Überfälle ihre Stellungen.

Die Politik des Kanzlers.

In der nächsten Woche, bevor der Reichstag eine mehr
weniger große Sommerpause in seinen Verhandlungen
einlegen will, gedenkt der Reichskanzler noch einmal
die Öffentlichkeit auf sich zu ziehen über die militä-
rische und politische Lage des Reiches. Zwei Inter-
essen, eine konservative und eine sozialdemokratische,
sind zu solchen Mitteilungen ein, und auch wenn sie
nicht ausreichen, könnte er wohl das Verlangen spüren,
sich über den Stand des Krieges und über die
Lage, ihn in absehbarer Zeit siegreich zu beenden,
zu den deutschen Volksgenossen darzulegen. Als eine
Voraussetzung für diese Aufgabe darf man die Sitzungen
des Reichstages, die der Bundesratsausschuss für auswärtige
Verhältnisse sodann unter dem Vorsitz des bayerischen
Präsidenten Grafen Hertling in Berlin abge-
halten hat. Sie führten, wie eine halbamtliche Mitteilung
aus dem Reichskanzleramt, wobei die von
der Kanzlerkanzlei auf eine baldige und glückliche
Führung des Krieges getragenen Ausführungen des
Kanzlers über die gesamte Lage und die zu befolgenden
Maßnahmen die einhellige Zustimmung der anwesenden
Minister fanden.

Man darf in dieser vom Grafen Hertling ausgehenden
Lage leben als die übliche Mitteilung über diplo-
matische Zusammenkünfte, über Ministerbesprechungen oder
Gesandtschaften. Schon die Tatsache, daß der Bundes-
ratspräsident, der sonst nur wenige Stunden verläßt,
sich pflegt, diesmal zwei volle Tage dazu gebraucht
zu haben, ist ein Zeichen für die Wichtigkeit der
angehenden Verhandlungen. Es kommt
dem Grafen Hertling kurz zuvor in Wien gewesen ist, wo
nicht seines Vergnügens wegen gewohnt hat, daß
er in Baku, der verantwortliche Leiter der türkischen
Politik eben erst in Berlin gewesen war und auch im
Hauptquartier seine Aufmerksamkeit gemacht hatte —
nicht zuletzt das Vorhandensein einer mehr oder
weniger ausgebreiteten Aufregung innerpolitischer Natur,
die Spitze gerade gegen die Haltung unseres
Reichsbeamten gerichtet hat. Um so schwerer
hat das einmütige Vertrauensvotum der bundes-
rätlichen Minister, oder soll es wenigstens wegen
dieser wird es noch durch ein Wort Laasat Balasas,
dem Verlassen deutschen Bodens in einem Telegramm
an Herrn v. Bethmann Hollweg für den wohlwollenden
Entschluß dankte, den ihm der Kanzler und die von ihm
geführte so große Autorität gedachten Regierung
hatte. Vorausgegangen war ein Despedichwechsel
zwischen dem Kanzler und dem Grafen Czernin, dem
österreichischen Minister der verbliebenen Monarchie, der
einen besonderen Gnadenbeweis seines Herrschers
erhalten worden war; auch in diesen Rundgeboten
wurde die volle Abereinstimmung der beiden leitenden
Männer in ihren Anschauungen über die Kriegslage
in ihren Absichten für die Zukunft mit unmerk-
licher Bestimmtheit betont. So darf man gewiß nicht
übersehen, daß in den oberen Regionen sozusagen
in bester Ordnung ist.

Man darf sich nur, ob der Reichstag die einhellige Zu-
stimmung des Bundesrats zur Politik des Kanzlers auch
bekommen wird. Die Gegenüber der Parteien
sich hier in der letzten Zeit eher verschärft als ab-
geschwächt zu haben. Die Geschäftigkeit der Linken — der
sozialistischen in den Fragen der inneren Politik, der sozia-
listischen in Sachen des Friedensschlusses — hat auf der
anderen Seite des Hauses sehr tiefgehende Ver-
änderungen hervorgerufen, die sich in Angriffen gegen
die Regierung Luft machten. Aber es ist schon öfter
geschehen, daß die Dinge, sobald man sie scharf
ansieht, von ihrem gefährlichen Aussehen viel
weniger sind. In Wirklichkeit sind auch zwischen den Parteien
noch vor mehr Berührungspunkte vorhanden, als
man leicht im Eifer des Wort- oder Schreibekampfs man-
chen zu bemerken kommt. So ist es z. B. erst in der
Verhandlung des Reichstages wieder sehr angenehm auf-
gefallen, in wie anerkannten Worten der Sozialdemokrat
Herrn v. Bismarck die Kolonialpolitik der Regierung eintrat, wie
er während des Friedens betätigte Eingeborenen-
politik rühmte und ausdrücklich erklärte, daß zu
seinen Parteifreunden als unerlässliche Friedens-
bedingung gefordert unserer überseeischen Besitzungen zu
erhalten sei. Da noch mehr: er fügte hinzu, daß

ein „Friede ohne Annexionen“, wie er nach dem
Vorgang der russischen auch von den deutschen
Sozialisten befürwortet wird, durchaus nicht bedeutet,
daß nun kein Grenzstein verrückt werden solle: „das will
ich als Sozialdemokrat mit aller Deutlichkeit ausdrücken“. Solche Worte hat man zwar früher zuweilen auch schon
gehört, aber ihre Wiederholung gerade im gegenwärtigen
Augenblick kann doch dazu beitragen, die parlamentarische
Lage zu erleichtern. Und es wäre gewiß mit Freude zu
begrüßen, wenn der Reichstag seinen diesmaligen Tagungs-
abschnitt ohne Mißklang beenden könnte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Mit einer Sommerpause des Reichstages rechnet
man allgemein in parlamentarischen Kreisen. Man nimmt
an, daß der Reichstag sich nicht, wie ursprünglich geplant,
bis zum Herbst vertagen wird. Die Parteien, die im
Verfassungsausschuss die Führung haben, legen Wert darauf,
daß die dort gefassten Beschlüsse auch alsbald im Plenum
ihre Erledigung finden. Es soll deshalb dem Verfassungs-
ausschuss das bisher schon dem Haushaltsausschuss gewährte
Recht gegeben werden, auch während der Reichstagsferien
seine Beratungen fortzusetzen. Diese Ferien sollen aber
auch nicht bis zum Herbst dauern, da angenommen wird,
daß sich gerade in den kommenden Monaten Fragen von
der größten Bedeutung entwickeln könnten.

• Die Beratung der Wahlrechtsanträge im Ver-
fassungsausschuss des Reichstages hat gewisse Schwierig-
keiten gezeigt, zu deren Beilegung Besprechungen zwischen
den Nationalliberalen, dem Zentrum, der Fortschrittlichen
Volkspartei und den Sozialdemokraten stattgefunden
haben, die bereits zu einer Einigung über die Frage der
Einführung der Verhältniswahl geführt haben sollen.
Auch über andere die Wahlrechtsfrage betreffende Punkte
soll zwischen den Parteien eine Einigung erzielt worden
sein.

Schweden.

• Das Frängen nach Frieden wird in den skandi-
nawischen Ländern mit jedem Tage stärker. Der Haupt-
ausschuss des schwedischen Friedensbundes hat sich an den
Minister des Auswärtigen mit einem Schreiben gewandt,
in dem dieser gebeten wird, anlässlich der bevorstehenden
nordischen Ministerkonferenz die skandinavischen Staaten
zu einem Vorgehen im Sinne der Friedensvermittlung zu
bewegen. Auch die Friedenskommissionen in Dänemark und
Norwegen werden an die Ministerien ihrer Länder gleich-
zeitige Anträge stellen.

• Im Verfassungsausschuss des Reichstages legte
Abg. Dr. Müller-Meinungen folgende Entschlüsse vor:
Den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag alsbald
einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß bis zu
einer allgemeinen neuen Festsetzung des Verhältnisses der
Wahlkreiszahl zur Zahl der Abgeordneten die Wahlkreise mit
besonders starkem Bevölkerungszuwachs, die ein zusammen-
hängendes Wirtschaftsgebiet bilden, eine entsprechende Ver-
mehrung der Mandate — unter Einführung der Verhältnis-
wahl für diese — erhalten. Der Antrag wurde mit 16 gegen
9 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

• Über die wahre Lage Englands machte der Schatz-
kanzler Bonar Law im Unterhaus interessante Mit-
teilungen. Nachdem er ausgeführt hatte, daß Englands
tägliche Ausgaben mit jedem Tage wachsen, so daß der
neu geforderte Kredit von 10 Milliarden durchwegs gerecht-
fertigt sei, wies er auf Amerikas wertvolle Unterstützung
hin, das den Verbündeten finanzielle Hilfe gebracht habe.
Aber der neue Verbündete gehe noch weiter, er werde
alles daran setzen, um Deutschlands U-Boot-Krieg, der
unleugbar große Erfolge aufzuweisen habe, unwirksam zu
machen. Im Verlaufe seiner Rede erklärte er: „Unsere
deutschen Feinde haben Energie, Organisationskraft, Er-
findungsreichtum gezeigt, die, wenn sie für eine bessere
Sache bestimmt wären, sicher die Bewunderung der
ganzen Welt erregt hätten. Sie haben jedoch einen Irr-
tum begangen, nämlich den, daß sie die menschliche Natur
nicht verstanden.“ — Es ist interessant, daß zum erstenmal
seit Kriegsausbruch ein englischer Minister in solchen
lobenden Worten von Deutschland spricht, und auch das
Eingeständnis, daß Amerika den Verbündeten die not-
wendige finanzielle Hilfe gebracht habe, entbehrt nicht des
Interesses.

Russ-In- und Ausland.

• Zürich, 10. Mai. Das Gerücht von der Einberufung
der Duma bestätigt sich nicht. Mit Rücksicht auf die Un-
sicherheit der Lage hat man von einer Einberufung des Par-
laments abgesehen.

• Bern, 10. Mai. Die spanische Regierung hat die Ratifi-
kation des Abkommens mit England mit der Begrün-
dung verweigert, daß das Abkommen zunächst der Kammer
vorgelegt werden müsse.

• Bern, 10. Mai. Der Bundesrat hat heute das Wirt-
schaftsabkommen mit Deutschland ratifiziert.

• Christania, 10. Mai. Ein Erlass der Regierung verbietet
innerhalb des Landes die Anwendung von Geheimsprachen
im Fernsprechoverkehr.

Deutscher Reichstag.

OB. Berlin, 10. Mai.

(105. Sitzung.)
Heute standen die deutsch-türkischen Handelsverträge
zur Beratung und Entscheidung. Die Verträge, die zum ersten-
mal als internationale Verträge nicht in der Diplomatensprache,
dem Französischen, sondern in den Sprachen der vertrag-
schließenden Staaten abgefaßt sind, sollen die Rechtsverhältnisse
der in der Türkei lebenden Fremden in moderner Weise regeln.
Das sogenannte System der Kapitulationen, das den
Fremden in der Türkei eine mit der nationalen Würde
der Türkei im Widerspruch stehende Bevorzugung vor den
eigenen Staatsangehörigen gab, und das seit Unwand-
lung der Türkei in einen Verfassungsstaat immer uner-
träglich wurde, ist bekanntlich im Anfang des Krieges, kurz
bevor sich die Türkei an unsere Seite stellte, aufgehoben worden,
mit welchem Entschluß die Türkei dem schimpflichen Versuch
unserer Feinde zuvorkam, durch das Angebot des Reiches
auf die Kapitulationen eine wohlwollende Neutralität der
Türkei zu erkaufen. Diese einseitigen und daher völker-
rechtlich unwirksamen Maßnahmen der Türkei sollen die
jetzigen Verträge in die Form einer völkerrechtlichen Ver-
einbarung überführen. Die Reichstagsdeputation, die sich
zu einer einmütigen Rundgebung für die Bündnistreue
des türkischen Volkes und die unerschütterliche Tapfer-
keit des türkischen Heeres gefallt, hob sich auch außer-
ordentlich von anderen Sitzungen ab. Das Haus war trotz des
ungewöhnlich frühen Beginnes der Sitzung in allen Teilen dicht
besetzt. Am Regierungstisch hatte neben dem ausländischen
Staatssekretär Zimmermann Vizeminister Dr. Helfferich
Vizepräsident und von der Diplomatenloge aus folgte der
türkische Vizepräsident sowie der auf der Durchreise sich aufhaltende
in Berlin aufhaltende neue türkische Gesandte in Stockholm
Dschambulei bei mit Damen und dem Personal der Bot-
schaft dem Verlauf der Verhandlung.

Staatssekretär Dr. Zimmermann leitete sie mit einer
schonungslosen Rede ein, die in ein Lob der guten und
freundschaftlichen

Beziehungen Deutschlands mit der Türkei

ausschlagn. Dann legte der Direktor im Auswärtigen Amt
die Verträge, die im Auftrag unserer Regierung die Ver-
handlungen mit den türkischen Vertretern geführt hat, den
Sinn und die Bedeutung der neuen Verträge im einzelnen
auseinander. Die Abg. Dr. Spahn (Zentr.), Kretsch (Folk.),
v. Thoma (natl.), Martin (Natl. Frakt.) und Freiherr
v. Rittberg (natl.) erklärten die ungeschwächte Zu-
stimmung ihrer Parteien zu den Verträgen. Die Redner
der Linken dagegen hatten gegen Einzelheiten der Verträge
einige Bedenken, denen die Abg. von List (Fortschr. Fr.) und
Landshut (Soz.) in würdiger Form Ausdruck verliehen.
Sie nahmen in der Hauptsache Anstoß daran, daß nach dem
Auslieferungsvertrag zwar wegen politischer Vergehen eine
Auslieferung nicht stattfinden darf, daß aber anarchistische
Verbrechen ausdrücklich als nicht politische Straftaten
angegeben werden. Sie wiesen übereinstimmend auf die
Dehnbarkeit des Begriffes „anarchistisch“ hin. Während
der sozialdemokratische Redner aus diesem Grunde
sich gegen den Auslieferungsvertrag überhaupt er-
klärte — der Reichstag kann die Verträge nicht abändern,
sondern sie nur im ganzen annehmen oder ablehnen — legte
der fortschrittliche Vertreter in den gefunden Sinn der zur
Entscheidung berufenen Behörden. Den Bedenken gab der
radikale Sozialist Stadthagen in noch schärferen Worten
Ausdruck. Direktor Kriege suchte die Kritik der Linken
durch die Erklärung zu entkräften, daß politische Vergehen
nicht zur Auslieferung berechtigen sollen. Die Verträge
wurden dann mit überwältigender Mehrheit vom Reichstag
genehmigt, ein Beschluß, der lebhaften Beifallskundgebungen
auslöste. Präsident Dr. Kaempf ließ das Ergebnis der
Beratung sofort dem türkischen Kammerpräsidenten drablich
übermitteln.

Ernährungsfragen

bilten sodann den Gegenstand, mit dem sich der Reichstag
beschäftigt. Der Ausschuss hat eine große Zahl von Ent-
scheidungen gefaßt und einen Wirtschaftsjahresplan für das Ernte-
jahr 1917/18 aufgestellt. Die Abg. Natzinger (Zentr.) und
Martin (Natl. Frakt.) berichteten über die Auslieferungsverhand-
lungen. Die auf drei Tage berechnete Debatte eröffnete
Herr v. Batacki mit einem Überblick über das letzte Wirt-
schaftsjahr. Er gab ohne weiteres zu, daß eine Reihe
von Fehlern begangen worden sei, die man in Zukunft
zu vermeiden hoffe. Der Redner schilderte die Vorbereitungen
und Maßnahmen des Kriegsernährungsamts und schloß
daraus die Zuversicht, daß auch diesmal die Probezungen
unserer Feinde zunichte werden würden.

Das Gespenst des Bürgerkrieges!

Gilberus der provisorischen Regierung Russlands.

In einer langen Erklärung wendet sich die provisorische
Regierung in Petersburg an die Öffentlichkeit, um
nochmal den Versuch zu unternehmen, ihre sich mit jedem
Tage verschlechternde Lage zum Besseren zu wenden. Die
Regierung zählt auf, was sie seit dem Sturz des alten
Regiments alles geleistet habe im Interesse der sozialen
und politischen Freiheiten wie der Fortsetzung des Krieges
in enger Gemeinschaft mit den Alliierten. Trotzdem könne
die provisorische Regierung dem Volke nicht länger ver-
bergen, welche Schwierigkeiten ihrer Tätigkeit entgegen-
stehen.

Diese Schwierigkeiten sollen in der letzten Zeit in einem
Maße zugenommen haben, daß beunruhigende Befürch-
tungen wegen der Zukunft entstanden seien. Die Regierung
wägt alle Schuld von sich, sie habe keinen Tropfen Blut
des Volkes vergossen und keinen Gedanken unterdrückt.
Weniger rücksichtslos Leute suchen ihre Absichten auf an-
maßlichem Wege durchzusetzen, die innerpolitische Disziplin

zu vernichten und die Anarchie herbeizuführen. Das munde das Land in Schwierigkeiten und zur Niederlage an der Front führen. Das Gespenst der Anarchie und des Bürgerkrieges richtete sich vor Russland auf.

Das Volk mußte die jetzige Regierung stärken, um die Gefahr zu beschwören. Die Regierung beabsichtigte sich zu dem gleichen Zweck durch Vertreter der lebendigen und schmerzlichen Kräfte des Landes zu verstärken, die bisher keinen unmittelbaren Anteil an der Verwaltung genommen hätten.

Das heißt also, die jetzige Regierung kann sich nicht mehr halten und sucht Rettung durch die Aufnahme von Arbeitervertretern und Sozialisten.

Ein Koalitionsministerium?

Justizminister Kerenski landete Schreiben an den Dumaausschuß, den Arbeiter- und Soldatenrat und die sozialistischen Parteien, worin er die Vertreter der Demokratie einludete, an den Vorkriegsregierung teilzunehmen. Ob Witschew mit den Arbeitervertretern zusammenarbeiten wird und kann, ist noch unentschieden.

Selbstmord Stasomow?

Nummer 77 des „Ruskoje Slowo“ vom 4. Mai bringt unter der Überschrift „Selbstmord des Ministers Stasomow und anderer“ die Mitteilung, daß der frühere Minister des Auswärtigen, Stasomow, einer der ehemaligen größten Kriegshelden, in der Nacht zum 4. Mai sich selbst entleibt habe. Er habe Stranghaken genommen. In einer hinterlassenen Epistel stellte er als Grund seines Selbstmordes seinen Protest gegen die Trennung von seinen Freunden dar, die er, wie er in seinem Schreiben weiter ausführte, mit seinem Tode „retten“ wollte. „Ruskoje Slowo“ fügt hinzu, daß tatsächlich in derselben Nacht, in der Stasomow starb, Bucholski, Michailow, Korotkow und andere sich die Venen geöffnet haben, aber noch rechtzeitig gerettet wurden.

Er mordung eines Generals in Riga.

Neuer meldet, daß General Karnow, der Kommandant einer Division sibirischer Schützen, in Riga ermordet wurde, als er in der Nähe des Bahnhofs spazieren ging. Die Soldaten, unter denen Karnow sehr beliebt war, glauben nicht, daß die Mörder Soldaten waren.

Der Ausbruch des Besatzes Schlüsselburg erklärte sich unabhängig und bildete verschiedene Unterabteilungen. Die Führer beschloßen, den ländlichen Privatbesitz und die Viehherden sofort zu beschlagnahmen. Der Präsident der Semstwo und verschiedene frühere Semstwomitglieder wurden verhaftet.

Weitere Mitteilungen.

Kopenhagen, 10. Mai. Nach Petersburger Zeitungen ist die Erkrankung des Kriegsministers Gutschkow derart, daß er sich genügen lassen dürfte, die Leitung des Kriegsministeriums für unbestimmte Zeit vollständig aus den Händen zu geben. Sämtliche Vorträge bei Gutschkow wurden abgesagt.

Stockholm, 10. Mai. Während der russischen Unruhen in der letzten Zeit sind in Kronstadt auch eine Reihe von englischen Seeoffizieren ermordet worden. Es wird ferner berichtet, daß die russischen Matrosen den englischen Offizieren den Gehorsam verweigern.

Bern, 10. Mai. „Welt Posten“ berichtet aus Petersburg, daß der Vollausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates habe die Behörden ersucht, die Bildung von ukrainischen, estländischen und livländischen nationalen Regimentern nicht zu gestatten.

Der Krieg.

Noch immer steigert sich der Artilleriekampf im Gebiet von Arras. Zugleich versucht der Feind mit zäher Ausdauer Erfolge im Infanterieangriff zu erringen. So drang er verschiedentlich gegen das von uns zurückgeworfene Fresnoy vor, konnte es aber den bayerisch-fränkischen Regimentern nicht entreißen. Nach einer Witterungslücke nahm auch zwischen Reims und Soissons die Gefeßstätigkeit wieder an. Besonders hatten es die Franzosen auf die Eroberung



des Wintberges abgelehnt, der schon seit Tagen heftig umstritten wird. Hier schwoll das Artilleriefeuer zum Trommelfeuer an, dem wiederholte französische Angriffe folgten. Der Feind wurde blutig abgeschlagen. — In Macedonien gingen die heftigen Kämpfe fort. Im Cerna-Bogen hielt das feindliche Artilleriefeuer vom frühen Morgen in gleicher Stärke wie am Vortage an. In der Mitte des Abschnittes auf der Höhe 1050 und in der Gegend südlich Orle steigerte es sich zeitweise zum Trommelfeuer. Stärkere Truppenansammlungen in den feindlichen Gräben wurden hier unter schwerem Vernichtungsfeuer genommen. Wo einzelne Kompagnien ihre Gräben verließen, wurden sie durch das Feuer aller Waffen, zum Teil im Handgranatenkampf, zurückgetrieben. Ein starker Angriff gegen den Ostteil der Cerna-Bogen-Stellung brach unter schwersten Verlusten für den Gegner vollkommen zusammen. Ein am Abend wiederholter Angriff erlitt das gleiche Schicksal. Die Verluste der hier kämpfenden italienisch-französischen Kräfte waren außergewöhnlich schwer, während unsere gering blieben.

Siegreiche Abwehr auf allen Fronten.

Großes Hauptquartier, 10. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Arras ist der Artilleriekampf in weiterer Steigerung begriffen. Unsere Gräben westlich von Lens und Artois waren gestern das Ziel vergeblicher feindlicher Unternehmungen. Fresnoy blieb gegen erneute englische Angriffe resistent in unserer Hand. Um den Besitz von Bullecourt wogt der Kampf hin und her.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Soissons und Reims nahm die Gefeßstätigkeit zeitweise wieder zu, hielt sich im allgemeinen aber in mäßigen Grenzen. Am Wintberg und bei Ste. Marie Anne, östlich von Cormicy wurden mehrmals wiederholte französische Angriffe in erbittertem Nahkampf und durch Gegenstoß abgeschlagen. Nordwestlich von Fresnoy blieben feindliche Teilversuche erfolglos.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. In mehreren Abschnitten verliefen Unternehmungen unserer Aufklärungsabteilungen erfolgreich. Neun feindliche Flugzeuge wurden durch Luftkampf, eins durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Rarajowka, bei Brzezany und an der Bahn Larnopol-Blochow lebte das Artillerie- und Minenfeuer zeitweise auf.

An der Macedonischen Front wurde gestern die Schlacht mit größter Erbitterung fortgesetzt und übertrug in ihrer Heftigkeit alle bisherigen Kämpfe auf dem dortigen Kriegsschauplatz. Nordwestlich von Monastir über-

traten feindliche Angriffe, die den Feind in hohen Stellungen zum Ziel hatten. Im Laufe des Tages wurden morgens, nachmittags und abends Artillerie- und Minenfeuer vorbereitet. Die Front von 18 Kilometern durchgeführte Kämpfe von Italienern, Franzosen und Russen unter Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bodena in unsere Stellung eingedrungen. Die feindliche Infanterie hat in hartnäckiger Weise erbitterten Gegenstoß, unterstützt durch die Kanonen schnell anpassende Artillerie, ihre Stellung behauptet und sich glänzend geschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubenski.

Abendbericht.

WTB Berlin, 10. Mai.

Bei Bullecourt ist ein englischer, dort Prosnes ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Neue Erfolge im U-Boot-Krieg.

WTB Berlin, 10. Mai.

Im Mittelmeer wurden noch neuen U-Booten Dampfer und acht Segler mit rund 32.000 Tonnent, darunter am 11. April der italienische Munition beladene Dampfer „Candia“ (1043 Tonnent); am 14. April der französische Dampfer „Tonnent“; am 16. April ein unbekannter Dampfer von etwa 5000 Tonnent aus einem Hafen heraus; am 21. April der englische, tief beladene Dampfer „Warrior“ (3674 Tonnent); am 25. April der englische Dampfer „Reynolds“ (3264 Tonnent) mit Kohle auf dem Weg nach Port Said; am 26. April der italienische Segler „Augusta“ (200 Tonnent) mit Phosphat von Tunis nach Italien; am 28. April der englische Dampfer „Tonnent“ (5260 Tonnent) mit 5260 Tonnent Mais, Erbsen und für Italien.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue U-Boote-Erfolge im Atlantik.

Am 11. wird gemeldet: Neue U-Boote im Atlantischen Ozean: 4 Dampfer und 4 Segler 22.500 T. Darunter befinden sich u. a. folgende: die bewaffneten englischen Dampfer „Selma“ mit Stückgut nach Australien und „Delmar“ mit Öl für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer mit Kurs nach England, ein unbekannter Dampfer, anscheinend Munition. Von den versenkten Seglern u. a. einer Holz-, ein anderer Düngemittel nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Mißbrauch feindlicher Hospitalischi.

Durch einwandfreie Beobachtungen und Aufnahmen wurde festgestellt, daß die feindlichen Hospitalischi in ausgedehntem Maße zum Transport von Kriegsmaterial und zu anderen Kriegszwecken benutzt werden. Daher konnte ihnen die Verbringung im Sperrgebiet nur dann eine sichere Billigung, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllen. Völlig rechtswidrige Verwendung einigermaßen zahlreicher Hospitalischi wurde bei der französischen Regierung veranlaßt, als Gegenmaßnahme 70 deutsche Hospitalischi, darunter 1 General und 15 Stabsoffiziere, auf dem Meer fahrenden Hospitalischi unterzubringen. Inwieweit der französische Hospitalischi, die den deutschen Hospitalischi gegenüber in Frankreich würdevoll zu sein wurde unverzüglich die dreifache Anzahl Hospitalischi entsprechend der Dienstgrade an den angreifenden feindlichen Hospitalischi Punkten des Industriegebietes untergebracht.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

81) Nachdruck verboten.

„Wie lange ich die Geschichte am besten an?“ sagte er zu sich selbst. „Ich muß unbedingt wissen, wo er den Rod gelassen hat und muß erfahren, ob er Stiefel trägt, die mit den Spuren im Schnee übereinstimmen. Es ist heute zu spät geworden, und ich bin übermüdet, ich werde morgen die geeigneten Schritte tun.“

Am andern Morgen klingelte an der Wohnung des Herrn Dr. Lindstedt ein Hausierer. Das Mädchen öffnete ihm und wollte schnell die Tür wieder zuschlagen, doch der zudringliche Mensch ließ sich nicht abweisen. „Fräulein“, sagte er, „es sind schlechte Zeiten und ich bin ein alter Familienvater. Geben Sie mir etwas zu verdienen. Sie werden schon ein altes Kleidungsstück oder ein Paar Stiefel haben.“

Das Mädchen blickte sich, sah sich noch einmal den sauberen, aber einfach gekleideten Mann an und erlaubte ihm dann näher zu treten. Sie führte ihn durch den Korridor an eine Kammer und nahm einen ziemlich neuen schwarzen Anzug heraus.

„Da“, sagte sie, „der Herr trägt ihn ohnehin nicht mehr, nehmen Sie ihn mit.“

Breitenfeld, denn dieser war der Hausierer, ließ seinen scharfen Blick in der Kammer umherstreifen, dabei sah er, an einem Regal in der Nähe des Fensters einen Überzieher hängen. Er es das Mädchen hindern konnte, hatte er ihn vom Regal genommen und unterwarf ihn einer eingehenden Besichtigung. Die Hand des Detektivs zitterte. Unten am Schiß war ein etwa handtellergroßes Stück Tuch herausgerissen.

Er sagte sich sofort und sagte freundlich zu dem Mädchen: „Sehen Sie, Fräulein, dieses eine Kleidungsstück kann man auch nicht mehr tragen, wer ein feiner Mann ist. Was wollen Sie haben für das Überzieher?“

Das Mädchen lachte.

„Nehmen Sie ihn schon mit.“

„Nu, geben Sie mir noch ein Paar Stiefel.“

„Wir haben keine Stiefel“, sagte das Mädchen un-

willig, fügte aber sofort hinzu: „wenigstens keine Stiefel, die Sie tragen können.“

Breitenfeld blickte sie erstaunt an.

„Was meinen Sie damit Fräulein?“

„Nun haben Sie schon mal Lederstiefel getragen?“ fragte das Mädchen spitz.

„Wenn ich schon keine getragen habe, möchte ich sie ganz gern mal tragen, wenn sie auch alt sind. Sonst kann man sie auch verkaufen.“

„Sie sind durchaus nicht alt“, sagte das Mädchen, „der Herr hat sie nur wenige Male angehabt, aber sie sind ihm neu bei der Heimkunft von einem Valse völlig durchweicht und das Oberleder ist deshalb wahrscheinlich gebrochen.“

„Nu, geben Sie schon her“, sagte der Hausierer, „für mich sind sie noch gut genug.“

Der Detektiv jubelte innerlich auf, als das Mädchen an ein Schränkchen trat und ein Paar Lederstiefel daraus entnahm, die sie dem Hausierer mit den Worten reichte: „Nun lassen Sie mich aber endlich aufstehen.“

„Tausend Dank, Fräulein“, sagte Breitenfeld, „tausend Dank. Was hab' ich zu zahlen?“

„Geben Sie, geben Sie endlich.“ Damit drängte sie ihn zur Tür hinaus.

Breitenfeld atmete hoch auf.

„Nun habe ich dich“, sagte er, „jetzt kannst du mir nicht mehr entweichen.“

Befriedigt fuhr er nach Haus. In seinem Heim angekommen, überlegte er noch einmal das ganze Material, das jetzt gegen Dr. Lindstedt vorlag.

„Es ist übergenug“, sagte er, „ich werde zum Untersuchungsrichter gehen und Dr. Bremer wird das weitere veranlassen.“

Er begab sich nach dem Untersuchungsgefängnis zu Noabitz, wo er, wie er wußte, Dr. Bremer antreffen würde. Der Untersuchungsrichter war hoch erfreut, als er den Detektiv eintreten sah.

„Ich sehe“, rief er ihm entgegen, „Sie bringen gute Neuigkeiten.“

„Allerdings“, sagte Breitenfeld.

Er berichtete schnell einmal von den Ergebnissen seiner Pariser Reise, und schilderte seine Reise nach Gollnow zum Herrn von Plankenburg und endlich das Ergebnis seiner Hausierererkundung im Hause des Dr. Lindstedt.

Mit wachsender Spannung hatte Dr. Bremer auf die Mitteilung der Detektivs unterbrochen. Als dieser aber den Kleider vor dem Untersuchungsrichter ausbreitete, Stiefel auf den Tisch stellte, und daneben die aufgenommene Skizze der Fußspur im Schnee des Grafen Oldensloh, entfuhr ihm ein Laut der Enttäuschung. Er erhob sich und trat auf den Detektiv zu. „Breitenfeld“, sagte er, „Sie haben mich mit gezeichneten Dienst erwiesen und noch dazu mit Ihres Lebens. Was treibt Sie eigentlich, derart abhängig leben können, diesem gefährlichen Verkehr zugehen?“

„Es liegt im Blute“, sagte der Detektiv lächelnd, „und dann ist's die liebe alte Gewohnheit, kann eben in jedem Falle ein Stümpfer sein.“

„Das ist richtig“, entgegnete der Untersuchungsrichter, „Sie aber sind ein ungewöhnlicher Stümpfer.“

„Und habe doch manches geschaffen, was ein Kunstwerk ausah, und doch eine elende Stümperei ergab.“

„Leider“, sagte der Untersuchungsrichter, „und dem Irrtum unterworfen, aber“ fügte er mit einem Lächeln hinzu: „diesmal haben wir nicht geirrt.“

„Das glaube ich auch“, entgegnete Breitenfeld.

Der Untersuchungsrichter trat an das Altbüro und nahm ein Formular heraus.

„Es ist merkwürdig“, sagte er dabei, „mit welcher Begeisterung sind der Kriminalkommission die Organe haben mit Aufmerksamkeit ihre Schuldigkeit getan, aber erst Ihnen gelang es das Dunkel zu lichten.“

„Ja“, sagte Breitenfeld, „nicht mir gelang es, sondern der stärker ist und ohne Zweifel der Geheime nach Verdienst, sondern blindlings seine Geheime Wer weiß, ob ich jemals hinter das Geheimnis der Polizei gekommen wäre, wenn mich mein Wesen nicht als „Blindenführer“ geführt hätte.“

„Wo Sie um ein Paar Ihr Leben lassen müßten der Untersuchungsrichter ein.“

Breitenfeld wehrte lächelnd ab.

Fortsetzung

Ein neues Solbad wird demnächst in der Nähe der Stadt Sobrau in Oberschlesien entstehen. Es wurde dort bereits vor einigen Jahren auf kieseligem Gelände in etwa 160 Meter Tiefe Sole, die nach der wissenschaftlichen Untersuchung heilkräftig sein dürfte, entdeckt. Der ober-schlesische Knappschaftsverein hat sich jetzt der Sache angenommen und will die Sole als Heilquelle ausbeuten.

Die Schulden des Attachés. Der frühere Attaché der russischen Gesandtschaft in Bern, v. Benison, der die Schweiz bald nach Kriegsausbruch verließ, wird wegen 25 000 Frank verfallener Hypothekenzinsen und wegen nichtbezahlter Steuern gerichtlich verfolgt. Benison war Besitzer einer Villa, die vormals einem jetzt in Berlin lebenden Berner Universitätsprofessor gehörte.

Waldbrände in Frankreich. Eine Reihe von Waldbränden hat innerhalb kurzer Zeit in verschiedenen französischen Provinzen schwere Verwüstungen angerichtet. Ganze Waldbezirke stehen in Flammen, und das Feuer gewinnt an vielen Stellen trotz eines starken Aufgebots von Truppen, Gendarmerie und Zivilbevölkerung noch immer bedrohlich an Ausdehnung.

Lavinensturz am Oberarlberg. Ein ungeheurer Lavinensturz ereignete sich, wie schweizerische Blätter melden, am Oberarlberg. Mehrere Personen wurden von den Schneemassen verschüttet. Die Lavinengefahr ist noch immer nicht beseitigt und man befürchtet neue Stürze.

Explosion in einer amerikanischen Munitionsfabrik. Pariser Blätter berichten nach einer New Yorker Kabelmeldung, daß eine Munitionsfabrik in Kingsport (Pennsylvanien) in die Luft geflogen ist. Die Bewachungsmannschaft wurde durch den Luftdruck fortgeweht. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Verteuertes Reisen. Nach holländischen Blätter-meldungen wird gegenwärtig für die Überfahrt von England nach Holland mit Dampfern der Zealand-Gesellschaft der außerordentlich hohe Preis von 250 holländischen Gulden gefordert. Die Zeitungen meinen jedoch, daß angesichts der jetzt bestehenden Schwierigkeiten und Gefahren der Preis nicht zu hoch sei. Ja, die U-Boote!

Ein ungastliches holländisches Seebad. Der Gemeinderat des holländischen Seebades Egmont van Zee folgte dem Beschluß, den Minister des Innern zu ersuchen,

daß der Aufenthalt ausländischer Kinder abgelehnt und der Zugang anderer verhindert werde. Der Beschluß richtet sich natürlich gegen die Aufnahme und Verpflegung deutscher Kinder, wie sie jetzt im Kriege an vielen holländischen Orten gastfrei gelistet wird. Man wird sich das Verhalten dieses Gemeinderates für die Zukunft merken müssen, denn Egmont gehörte in Friedenszeiten zu den holländischen Bädern, in denen Hunderte von Deutschen den Sommer zu verbringen.

Vernichtung einer berühmten Kunstsammlung. Während der russischen Revolutionswirren soll auch die Kunstsammlung des Moskauer Großindustriellen Morosow, eine der berühmtesten der Welt, vernichtet worden sein. Deutsche Kunstwerke würden dabei nicht in Betracht kommen, da die Morosowische Sammlung sich im wesentlichen aus Werken französischer Künstler zusammensetzte.

Deutsche Notreiseprüfung in Luzern. Fünf deutsche Internierte haben vor einer schweizerischen Kommission die Reiseprüfung abgelegt, nachdem sie ein halbes Jahr an der Luzerner Kantonschule den Unterricht besucht hatten. Die Prüfung, die in Gegenwart eines von der deutschen Regierung entsandten Kommissars stattfand, hat in Deutschland Gültigkeit.

Französischer Kampf gegen die Kalorien. In einem französischen Blatte liest man: Seit einiger Zeit entspringen sich in der Pariser Presse fast täglich tiefgründige Erörterungen über die Kalorien (Wärmeeinheiten) der verschiedenen Nahrungsmittel. Es steht beinahe so aus, als ob die ganze Ernährungsfrage durch diese wunderbaren Kalorien zu lösen sei. Die Zeitungen machen statistische Angaben über die Kalorien fast aller Speisen, die ein Mensch seinem Magen zuführen kann; ein Offizier erhält den Auftrag, die den Kriegsgefangenen gewährten Rationen auf Grund der Kalorien zu berechnen; in den Schulen arbeitet man fleißig an Essenslisten, wobei die Kalorien des Käses und des Spinats addiert werden; in den Laboratorien messen die Gelehrten den menschlichen Heizstoff, der durch einen Versuch oder durch ein Gemüsegemisch erzeugt wird. Das alles mag hingehen, aber übertragen wir, um aller Varnbergigkeit willen, diese Zahlen nicht auch noch ins praktische Leben. Zwei Bräuten, die an Kalorien einander gleich sind, brauchen das

nach lange nicht auch an Nährwert zu sein, kommt sehr darauf an, ob der, der sie isst, ein Körper „assimiliert“ oder nicht. Ein Liter Wein, wenn man ihn verträgt, nährt aber nicht, wenn er verdaut wird. Überlassen wir also die Kalorien den Laboratorien.

Das vielseitige Gelfleisch. In einem naturwissenschaftlichen Blatte findet sich folgende verlockende Beschreibung: 50 Gelfleisch werden bei uns geschachtet. Das Gelfleisch als Schöpfenfleisch Verwendung finden. Das Gelfleisch schmeckt sehr gut für Gullasch. Das Gelfleisch steht den Geschmack einer Hühnersuppe. Ganz hervorragend ist „Gelfleisch“. Noch besser sind Gelfleischbällchen, die erst das feinste Gelfleisch. Sehr angenehm Braten. Eine pikante Delikatesse ist die „Gelfleischbällchen- und Blutwurst“. Mehr kann man von Gelfleisch wirklich nicht verlangen.

Das Pendel im Dienste des Bergmanns. Ungarische Gelehrte Baron Roland Götsch hat physikalische Pendel so ausgebildet, daß er mit ihnen in durchaus zuverlässiger Weise feststellen kann, ob Gas, Erdöl u. a. vorhanden sind. Man hat das Pendel in Ungarn bereits so vervollkommen, daß man in der Lage ist, geradezu eine neue unterirdische Welt mit genauer Bezeichnung der Erdgas- und Erdölvorkommen zu entdecken. Es sind mit Hilfe des Pendels in der Nähe von Debreczin ergiebige Erdgasquellen aufgefunden worden. Tausend Raummeter dieses Erdgases haben einen größeren Brennwert als anderthalb Tonnen deutscher Steinkohle, und man glaubt, daß die Gelfleisch praktisch unerschöpflich ist.

Haus dem Gerichtssaal.

Wegen Betrugs gegen Arbeiterinnen verurteilt Berliner Strafkammer den Mechaniker Karl Fuhrer zu 18 Monaten Gefängnis. Er gab sich fälschlich als Beamter des Roten Kreuzes aus, mietete als solcher möblierte Zimmer für Kriegsbeschädigte und ließ sich von den Verwundeten einen großen Teil der Kriegskosten, zwei bis drei Mark Schadenszahlung zahlen.

Für die Schlichtung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Rgl. Oberförsterei Hachenburg
verkauft am Samstag, den 19. Mai d. J., von 10 Uhr vorm.
ab im **Gasthaus Jung zu Hütte** aus dem Hoffmannswaldchen
Dist. 23 und 26:
Fischen: 2 Rm. Scheit;
Buchen: 413 Rm. Scheit, 36 Rm. Knüppel und 1274 Rm.
Reiser.
Die Herren Bürgermeister ersuche ich um verbindliche Bekannt-
machung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise wohlthuernder
Teilnahme an dem Hinscheiden unserer
unvergesslichen Entschlafenen

Christian Hehn Witwe

sowie für die vielen Kranzspenden und
das zahlreiche Grabgeleit sagen im
Namen aller trauernd Hinterbliebenen
herzlichen Dank

Karl und August Hehn.

Hister, den 11. Mai 1917.

Bei Sterbefällen

halte ich mein Lager fertiger Särge
verschiedener Größen und Ausführungen
sowie Totenwäsche aller Art empfohlen.

**Karl Baldus, Möbellager
Hachenburg.**



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine geliebte
Frau, die gute Mutter meines einzigen Töchterchens, unsere
liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Poppe

geb. Herkersdorf

im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden
Hinterbliebenen

Friedrich Poppe.

Hogendorf, Altstadt, Großseifen, Limburg,
den 9. Mai 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. Mai in
Altstadt vom Elternhause aus statt.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden
Druckerei des „Erzähler vom Westermald“ in Hachenburg.

Empfehle von einer soeben eingetroffenen Sendung
zu billigen Preisen:



**Brennabor-
und Festino-
Fahrräder**

m. Torpedo-Freilauf
und Gebirgsreifen

**la. Gebirgsreifen und Wolltreifen, Fahrradschläuche
Fahrradzubehör.**

Alles erstklassige deutsche Erzeugnisse.

Berthold Seewald, Hachenburg.

Sparen in der Kriegszeit!
ist oberstes Gesetz

Bei dem gegenwärtigen Mangel
an Stoffen aller Art ist es dringend
geboten, Wolle, Baumwolle, Halb-
wolle, Seide, Halbschleier oder Leinen
selbst zu färben.

In Paketen zu 10 und 25 Pfg.
zu haben bei

**Karl Daubach, Drogerie,
Hachenburg.**

Der vom 1. April 1917 ab gültige

Öffentliche Taschensfahrplan

der Kai. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. ist
von 20 Pfg. das Stück vorrätig in der

**Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westermald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.**

**Nähmaschinen-
Zentrifugen**

in kleinen Paketen
ausgegeben.

Karl Baldus, Hachenburg.

Strohöhüte

für Damen, Mädchen und Kinder

in Massenauswahl

Garnierte Kinderhütchen von Mk. 1.50 an

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.